

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 2

Artikel: An mein Vaterland
Autor: Lenau, Nikolaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662919>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Guarani-Mädchen
aus Misiones (Nordargentinien).

Wie fern, wie fern, o Vaterland,
bist du mir nun zurück!
Dein liebes Angesicht verschwand
mir, wie mein Jugendglück!
Ich steh allein und denk an Dich,
ich schau ins Meer hinaus,
und meine Träume mengen sich
ins nächtliche Gebräu.
Und lausg ich recht hinab zur Flut,
ergreift mich Freude schier:
Da wird so heimisch mir zumut,
als hört ich was von dir.
Mir ist, ich hör im Walde gehn
dein heilig Eichenlaub,
wo die Gedanken still verwehn
den süßen Stundenraub.
Im ungestümen Wogendrang
braust mir dein Felsenbach,
mit dumpfem, vorwurfsvollem Klang
ruft er dem Freunde nach.

Wie aber mag es nun erst jenen Stellungsuchenden gehen, die von drüben herüberkommen ohne jedwede Sprachkenntnisse?

Im letzten Bericht der Beratungsstelle des deutschen Volksbundes für Argentinien heißt es unter anderem: „Dass in den letzten drei Monaten des vergangenen Jahres 5660 Personen wiederholt vergeblich um Arbeit vorsprachen, zeigt deutlich, wie schwierig es ist, Arbeit zu finden, welche mit den Lebensansprüchen und Fähigkeiten des deutschen Einwanderers im Einklang steht und dass sich die in unserm letzten Bericht geschilderten Verhältnisse auf dem hiesigen Arbeitsmarkt bis jetzt nicht im geringsten geändert haben.“

In Deutschland mag die wirtschaftliche Lage und Möglichkeit als Angestellter Unterkommen zu finden, schlecht sein, hier sind sie noch trostloser. Hier heißt es sich rühren und gegebenenfalls irgend eine inferiore Arbeit annehmen, oder der Untergang droht. Manch einer verschwindet, ohne dass man je wieder etwas von ihm erfährt. Das große, gastfreie Argentinien empfängt sie alle, schweigt aber über die Not und das Elend derer, die gern wieder zurückmöchten, aber nicht können, weil es ihnen unmöglich ist, Ersparnisse zu machen.

Die Heimat verloren, kämpfen sie hier, umgeben von einer andern Menschenrasse, die nicht immer sich aus den besten Elementen zusammensetzt, den mühseligen Kampf ums Dasein, resigniert und bar aller Illusionen.

An mein Vaterland.

Und deiner Herden Glockenschall
zu mir herüberzieht,
und leise der verlorne Hall
von deinem Alpenlied.
Der Vogel im Gezweige singt,
wehmüdig rauscht der Hain,
und jedes Blatt am Baume klingt
und ruft: Gedanke mein! —
Als ich am fremden Grenzefluß
stillstand auf deinem Saum,
als ich zum trüben Scheidegruß
umfing den letzten Baum,
und meine Zähre trennungsscheu
in seine Rinde lief:
Gelobt ich dir die ewge Treu
in meinem Herzen tief.
Nun denk ich dein, so sehnuchtsschwer,
wo manches Herz mir hold,
und ströme dir ins dunkle Meer
den warmen Tränenold!

Nikolaus Lenau.